



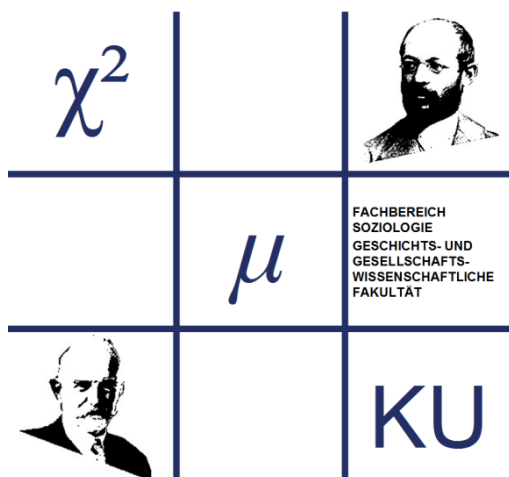
KATHOLISCHE UNIVERSITÄT
EICHSTÄTT-INGOLSTADT

EICHSTÄTTER BEITRÄGE ZUR SOZIOLOGIE

„Theory in the Making“
Von der Spurensuche zum experimentellen Theoretisieren

Sandra Balbierz

Nr. 20
November 2021



Eichstätter Beiträge zur Soziologie

Die Eichstätter Beiträge zur Soziologie erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals im Jahr und können unter der angegebenen Adresse angefordert werden. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Anke Regensburger, Sekretariat des Lehrstuhls für Soziologie und empirische Sozialforschung

Kontakt: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Kapuzinergasse 2
85072 Eichstätt
+49 8421 93 21243
anke.regensburger@ku.de

<http://www.ku.de/ggf/soziologie/eichstaetter-beitraege-zur-soziologie/>

**‚Theory in the Making‘
Von der Spurensuche zum experimentellen Theoretisieren**

Sandra Balbierz

Korrespondenzanschrift:

Sandra Balbierz
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie
Kapuzinergasse 2
85072 Eichstätt
Germany
+49 8421 93 21064
sandra.balbierz@ku.de

Abstract:

Der vorliegende Beitrag lotet das Potenzial der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) als Methode soziologischen Theoretisierens und soziologischer Theoriebildung aus. Hierzu werden zwei dominante Diskursstränge in der ANT-Rezeption dargelegt, die das Desiderat offenlegen: (1) ANT als Methode zur Erforschung empirischer Phänomene und (2) die Neuversammlung theoretischer Ansätze in der ANT. Im Anschluss werden zentrale Elemente der ANT als Werkzeuge des Theoretisierens und der Theoriebildung identifiziert (*Spurensuche, matters of concern, Übersetzung, Inskription*). Diese werden in der allgemeinen soziologischen Theoriedebatte verortet. Anhand ausgewählter Ansätze, auf die Latour zurückgegriffen hat, wird abschließend dargelegt, inwiefern der Aspekt des Theoretisierens und der Theoriebildung bereits in der ANT angelegt ist. Der Fokus liegt hierbei auf dem *Begriff des Begriffs als Ereignis*. Die Werkzeuge des Theoretisierens und der Theoriebildung und das spezifische Begriffsverständnis werden schließlich als Grundlage für ein Theoretisieren herangezogen, das als ‚Experimentelles Theoretisierens‘ bezeichnet wird.

Keywords:

Theoretisieren, ANT, Begriff, Spekulativer Konstruktivismus

1. Anschlussstellen: Zur ‚Offenheit‘ der Akteur-Netzwerk-Theorie

Die Akteur-Netzwerk-Theorie (im Folgenden: ANT) gehört zu den umstrittensten soziologischen Theorien der letzten Jahre, die selbst einem ihrer Gründer Bruno Latour zu Folge eigentlich gar keine ist (vgl. Latour 1999; Latour 2006c).¹ Wird sie von Latour selbst und weiteren Autor:innen als Methode (ebd.) oder auch als „anti-reduktionistische Heuristik des Nachverfolgens von heterogenen Verknüpfungen“ (Wieser 2012: 124) beschrieben, wird sie von Hajo Greif als ein Ansatz aufgefasst, in der die Theorie zum „Verschwinden“ gebracht wird (vgl. Greif 2006: 53-69). Auch wenn Latour schreibt, dass er mit der ANT keine Sozialtheorie aufstellen wollte und Greif ein „Verschwinden der Theorie“ (ebd.) attestiert, identifizieren Lars Gertenbach und Henning Laux sozial- und gesellschaftstheoretische sowie zeitdiagnostische Elemente im Werk Latours (vgl. Gertenbach/Laux 2019: 117-120). Ausgehend von der Rezeption können zwei dominante Diskursstränge in den Debatten um die ANT identifiziert werden, die die Offenheit der ANT für verschiedene Anschlussstellen betonen: (1) Bezieht sich der eine Diskursstrang auf die Offenheit im Hinblick auf theoretische Anschlussstellen, bezieht sich der andere (2) auf die ‚Offenheit‘ der ANT im Hinblick auf methodische Anschlussstellen, die auch in der ‚Gründungsszene‘ der ANT grundgelegt ist (vgl. Tellmann 2014: 25-40). Hierbei wird insbesondere die Nähe zur Ethnografie deutlich: Zeichnen sich Latours frühe Arbeiten in der Wissenschaftsforschung durch ein ethnografisches Vorgehen aus (Latour 1979/1986; Latour 1988/1993) und wird die ANT auch in weiteren ethnografischen Studien als methodischer Zugang verwendet (vgl. auch Pohler Schär 2015), wird diese ebenso als eine „Neuversammlung der Ethnografie“ bezeichnet (vgl. van Loon 2014). Ebenso werden andere methodische Anschlussstellen identifiziert und damit das (multi)methodische Potenzial ausgeleuchtet, das u.a. in der ‚Soziologie des Digitalen‘ bzw. der ‚Digital Sociology‘ verortet ist (vgl. u.a. Lorenz 2008; Venturini 2010; Venturini 2012). Auch wird das ethnografische Vorgehen der ANT auf Latours Denken selbst angewandt, indem die unterschiedlichen prägenden theoretischen und philosophischen Ansätze, die Latour neu versammelt, sichtbar gestaltet werden (vgl. Wieser 2012). Damit wird ein zentrales methodisches ‚Werkzeug‘, das *Nach-*

¹ Wenn hier von der ANT gesprochen wird, ist damit die ANT in Anlehnung an Bruno Latour und Michel Callon gemeint. Nicht eingeschlossen sind damit die Ansätze von Annemarie Mol oder auch Madeleine Akrich. (Vgl. Belliger, Andréa/Krieger, David J., Hrsg., 2006).

verfolgen von Spuren, auf das Latoursche Denken selbst angewandt. Die Nähe der ANT zur Ethnografie ist ebenso eng verbunden mit der Intervention in das Objektivitätspostulat naturwissenschaftlicher Verfahren²:

"[...] our very specific interest in laboratory life concerns the way in which the daily activities of working scientists lead to the construction of facts. [...] Rather our interests focus on two mayor questions: How are the facts constructed in a laboratory, and how can a sociologist account for this construction? What, if any, are the differences between the construction of facts and the construction of accounts?" (Latour/Woolgar 1979/1986: 40)

Gegen diesen ‚Objektivismus‘ entwickelt Latour eine ‚Soziologie der Assoziationen‘ (vgl. u.a. Latour 2006a), die beabsichtigt, den *Spuren der Akteure* („follow the actor“, u.a. Latour 2005/2007: 12, 29, 68) zu folgen, sie auf diese Weise *zum Sprechen zu bringen*, um schließlich die Prozesse des Versammelns und Aushandelns sichtbar zu machen. Anstelle der Erforschung der sozialen Tatbestände á la Émile Durkheim und der ‚Objekthaftigkeit‘ des Sozialen geht es um den Nachvollzug der Prozesse der ‚Objektivierung‘.³

Neben der Rezeption der ANT im Hinblick auf das methodische Potenzial (ANT als Methode zur Erforschung empirischer Phänomene), wird innerhalb eines zweiten dominanten Diskursstrangs auch die Offenheit der ANT im Hinblick auf weitere theoretische Anschlussstellen thematisiert (ANT als Versammlung theoretischer Ansätze). Gefragt wird nach Theorie-Versatzstücken, die innerhalb der ANT verwendet werden und diese konstituieren. Im Fokus steht häufig der implizite und explizite Handlungs- und Akteursbegriff (vgl. u.a. Gertenbach/Laux 2019: 121-128; Pofel et al. 2014), der ‚quer liegt‘ zu klassischen Handlungs-, Subjekt- und Strukturtheorien, zur analytischen Mikro-Makro-Unterscheidung als auch zu den klassischen subjektzentrierten Handlungs- und Akteursbegriffen. In diesem Kontext ist auch die These von der „Umprogrammierung der Handlungstheorie“ (Laux 2014: 118-142) zu verorten. Thematisiert wird ebenso in diesem Kontext der Status von Dingen und Materialität, denen Handlungsmacht („agency“) zugeschrieben wird. (Vgl. u.a. Johnson 1988; Latour 1991; Latour 1994; Latour 2001; Latour 2002; Latour 2005/2007; Latour 2005; Latour 2006b; Kneer et al. 2008; Greif 2005; Laux 2017) Mit der Kon-

² In „Laboratory Life“ (1979) und „Science in Action“ (1987) unternimmt Latour dies im Hinblick auf wissenschaftliche Tatsachen bzw. Fakten und den Objektivitätsanspruch naturwissenschaftlicher Verfahren. In „Reassembling the Social“ (2005) unternimmt Latour dies im Hinblick auf einen objektivistischen Begriff des Sozialen á la Émile Durkheim. In diversen Studien zur Materialitätskonzeption argumentiert Latour ebenso gegen eine objektivistische Dingkonzeption, die er mit Rückgriff auf die Etymologie des Wortes ‚thing‘ und Heidegger zu verkomplizieren sucht. Wie auch Laux feststellt, ist für Latour "der Zugang zu einer unvermachten, überzeitlichen, und objektiven Wahrheit [...] offenkundig verstellt." (Laux 2011: 280).

³ Zum Begriff der Objektivierung vgl. van Loon, 2012.

zeption von Dingen als mit Handlungsmacht („agency“) ausgestattet ist ebenso eine Infragestellung der Bedeutung des Subjekts als wissensgenerierende Entität verbunden, wie sie innerhalb der Wissenssoziologie zu produktiven Diskursen geführt hat (vgl. u.a. Pöferl et al. 2014).

Was in den Debatten um die ANT folglich thematisiert wird, ist das empirische Potenzial, Phänomene zu erforschen als auch das theoretische Potenzial der Infragestellung etablierter Akteurs- und Handlungsbegriffe. Neben der Offenheit zu unterschiedlichen Methoden und Theorien weist die ANT ein weiteres Potenzial auf, das in der Rezeption bislang nicht zum expliziten Thema gemacht wurde: das Potenzial der ANT als ‚Methode soziologischen Theoretisierens und Methode zur Theoriebildung‘. Obgleich das Neu-Entdecken oder Verknüpfen von Ideen, das innerhalb der ANT betont wird, ein Merkmal theoretischen Forschens ist, ist dieser Aspekt in den deutschsprachigen ANT-Debatten unterrepräsentiert.⁴ Dass sich ein Blick auf diesen Aspekt ‚lohnt‘, zeigt u.a. die Nähe der ANT zum ‚Prinzip der Abduktion‘ (Balbierz / van Loon 2017). Wird die ANT als ethnografische Methode zwar genutzt, um u.a. Wissenschaftspraxis zu erforschen, werden die verschiedenen Elemente nicht explizit als ‚Werkzeuge des Theoretisierens und der Theoriebildung‘ ausfindig gemacht. Damit wird in diesem Beitrag ein Aspekt der ANT herausgestellt, der bislang keine explizite Aufmerksamkeit erhalten hat: Die ANT als ‚Praxis soziologischen Theoretisierens‘ und als ‚Methode der Theoriebildung‘. Im Folgenden wird dies am Beispiel ausgewählter Elemente dargelegt, die als Denkwerkzeuge des Theoretisierens vorgeschlagen werden:

- (1) das *Prinzip der Spurensuche* bzw. ‚den Akteuren zu folgen‘ und sie zum Sprechen zu bringen,
- (2) *matters of concern* (Anliegende Angelegenheiten) in Abgrenzung zu *matters of fact* (Tatsachen),
- (3) *Inskriptionen* und
- (4) *Übersetzung*.

⁴ Es wird hier deshalb von ‚deutschsprachigen Debatten‘ gesprochen, da in den englischsprachigen Debatten im Bereich der Science and Technology Studies (STS) das Theorieverständnis vielmehr einem Theoretisieren im Sinne Mertons (1945) und Swedberg (2012) entspricht als einer klassischen Theoriebildung im deutschsprachigen Raum.

2. Elemente der ANT als Werkzeuge des Theoretisierens und der Theoriebildung

a) Spurensuche, den Akteuren folgen und sie zum Sprechen bringen

These 1: Theorien sind Neuversammlungen von Perspektiven, die auf bestimmte Anliegen antworten. Theorierekonstruktionen und -vergleiche sind damit ‚Spurensuchen‘, innerhalb derer Theoretiker:innen mit ihren jeweiligen Anliegen zum Sprechen gebracht werden. Ebenso können Spuren ausfindig gemacht werden, die in Theorien vernachlässigt oder auch nicht weiterverfolgt werden und die Theoriebildung anleiten.

In „Reassembling the Social“ (2005/2007) legt Latour den Anspruch der ANT dar, Kontroversen zu entfalten, indem nicht Gruppen bzw. Kollektive als Forschungsgegenstand in den Fokus gerückt werden, sondern die Bildung jener („No Group, only Group Formation“; a. a. O., S. 27-42). Dies plausibilisiert auch die Beschreibung der ANT als „Neuversammlung der Ethnografie“ (van Loon 2014). Wie Latour schreibt: „We have to become able to follow the smooth continuity of heterogeneous entities and the complete discontinuity between participants that, in the end, will always remain incommensurable.“ (Latour 2005/2007: 77) Und an anderer Stelle: „Groups are made, agencies are explored, and objects play a role. Such are the three first sources of uncertainty we rely on if we want to follow the social fluid through its ever-changing and provisional shapes.“ (A. a. O., S. 87) Dieses ‚den Spuren folgen‘ bettet Latour in eine ‚flat ontology‘ ein, demzufolge zunächst alle Elemente, die an der Konstruktion von Wirklichkeit beteiligt sind, gleichbehandelt werden sollen und ihnen die Möglichkeit gegeben werden solle, zu ‚sprechen‘ (vgl. auch Prinzip der Generalisierten Symmetrie, u.a. Latour 1991/2013: 122-129; 142 f.; Balbierz/van Loon 2020). Anstatt die Konstruktion von Wirklichkeiten mit vorab definierten Begriffen zu erklären, sollen Akteure selbst als ‚Konstrukteure‘ von Wirklichkeit ihre Wirklichkeits- und Situationsdefinitionen entfalten können. In diesem Sinne – und auch hier ist die ethnografische Fundierung erkennbar – soll es den Akteuren selbst überlassen werden, zu ‚sprechen‘ und ihre Definitionen der Situationen selbst darzulegen. Dementsprechend definiert Latour das Soziale auch als „by the oldest etymology of the word socius: ‘someone following someone else’, a ‘follower’, an ‘associate’.“ (Latour 2005/2007: 108) Callon, einer der Mitbegründer der ANT, hat dies ebenso beschrieben, wenn er betont, dass „Gesellschaft in ihrer Bewegung und ihrem permanenten Entstehen [...] [zu] erfassen“ sei (Callon 1983: 158; zit. n. Wieser 2014: 57). Callon begründet: „[d]iejenigen, die wir beschreiben, warten nicht darauf, daß wir an ihrer Stelle die Gesellschaft, in der sie leben, definieren. Sie schaffen und formen sie selbst ohne Unterlaß.“ (Callon 1983: 157; zit. n. Wieser 2014: 57). Damit entfalten Callon und Latour ein performatives Verständnis des Sozialen, das der Arbeit des ‚Theoretisierens‘ entspricht: Theoretisieren als *Spurenlese*, in der die Versammlung von Ansätzen, Annahmen und Prämissen und empirischen Gegebenheiten aufgespürt, gegengedacht, verunsichert und hinterfragt wird, um neue Perspektiven zu schaffen.

b) *Matters of concern*

These 2: Mit Theorien sind Anliegen verbunden, die in Form von z. B. Problematisierungen formuliert werden. Etwas, das als faktisch anerkannt wird, wird als strittig verhandelt und damit zu einem Anliegen.

Latour verwendet den Begriff *matters of concern* (Anliegende Angelegenheit) in Abgrenzung zu *matters of fact* (Tatsache). Wie Latour in den Spinoza Lectures im Mai 2005 „The aesthetics of matters of concern“ darlegt, ist das Konzept von Alfred North Whitehead⁵ und Gabriel Tarde inspiriert. Latour beschreibt es wie folgt:

„A matter of concern is what happens to a matter of fact when you add to it its whole scenography, much like you would do by shifting your attention from the stage to the whole machinery of a theatre.“ (Latour 2005/2008: 39)

In „Why Has Critique Run Out of Steam“ (2004), ein Jahr vor den Spinoza Lectures, wirft Latour einen Blick auf die Kritische Theorie und befragt sie hinsichtlich ihrer Grenzen und Rolle in der Gesellschaft. Vor dem Hintergrund einer komplexen und vernetzten Welt arbeite diese nicht an nötigen konstruktiven Lösungen, sondern dekonstruiert lediglich Verhältnisse und fügt ihnen Erklärungen hinzu. Der Empirismus der Kritischen Theorie werde damit zum ‚Vampirismus‘ (Latour 2005/2007: 50). Auf diese Weise werden etablierte Grenzziehungen von Natur/Kultur und Subjekt/Objekt verfestigt, anstatt die Verbindungen und die Arbeit der Assoziation nachzuverfolgen.⁶ Anstatt Konstruktionen zu schaffen⁷, befassen sich Kritische Theoretiker:innen mit der Dekonstruktion. Latour stellt dem die Arbeit der Konstruktion und des Experimentierens gegenüber. Damit schafft Latour ein anderes Verständnis von Kritik, das sich an der Konstruktion beteiligt, anstatt an Dekonstruktionen mitzuwirken. Wie in dem obigen Zitat beschrieben, nehmen *matters of concern* hierbei die Funktion ein, jenseits einer simplen Kritik durch Dekonstruktion die Komplexität ‚in die Welt‘ („whole machinery of a theatre“) zurückzuholen und Kritik als Nachvollzug der ‚Spurensuche‘ zu begreifen. Sind mit den *matters of fact* Tatsachen gemeint, die als unbestreitbar gelten, also eine faktische Ordnung implizieren, verweist der Begriff *matters of concern* auf die Strittigkeit von Tatsachen, die zu bestreitbaren und damit verhandelbaren Angelegenheiten geworden sind. *Matters of concern* deuten folglich auf Infragestellung des Gültigkeits- und Geltungsanspruchs von Tatsachen hin, indem – wie das vorige Zitat verdeutlicht – die Aufmerksamkeit von der Bühne auf die gesamten Prozesse, die Voraussetzung für das Bühnenstück sind, gerichtet wird. Wie auch Whitehead in Prozess und Realität formuliert: „A chain of facts is like a

⁵ So schreibt Latour, dass ‚matters of concern‘ das ist, was Whitehead mit ‚actual occasions‘ bzw. ‚society‘ beschreibt. (Vgl. Latour 2004: 245)

⁶ An dieser Stelle ließe sich einwenden, dass Theorie in der ANT nicht nur verschwindet, sondern zur Ethnografie verkümmert.

⁷ Hier ist eine Nähe zu Stengers Wissenschaftsverständnis sichtbar (vgl. Stengers 2008).

barrier reef. On one side there is wreckage, and beyond it harbourage and safety.” (Whitehead 1927/1978: 223) Dies lässt sich auch für soziologisches Theoretisieren und die Theoriebildung sagen: Aspekte werden strittig, „by shifting your attention from the stage to the whole machinery of a theatre.“ (Latour 2005/2008: 39)

c) Übersetzung

These 3: Theoretisieren ist Übersetzungsarbeit, in der u. a. empirische Beobachtungen in Begriffe und Modelle oder Diagramme und Schaubilder übersetzt werden, Begriffe und Aussagensysteme im Hinblick auf ihren empirischen Gehalt überprüft oder auch etablierte Begriffe im Hinblick auf neue Erfahrungshorizonte hinterfragt und neu geschöpft werden.

Die ANT ist bei Callon (1986; 2006a; 2006b) und Latour (2005/2007: 64, 78, 106) als eine ‚Soziologie der Übersetzung‘ konzipiert. Übersetzungen sind hierbei nicht als rein sprachlich zu verstehen (vgl. Latour 1996/1994), sondern als performativ-semiotisch (vgl. Latour 1987; vgl. Law 1999: 3; Law 2013):

„Halb Ingenieure, halb Philosophen, >>tiers instruits<< (Serres 1991), ohne diese Rolle gesucht zu haben, haben wir uns dafür entschieden, den Verwicklungen zu folgen, wohin sie uns auch führen. Unser Transportmittel ist der Begriff der Übersetzung oder des Netzes. Geschmeidiger als der Begriff des Systems, historischer als die Struktur und empirischer als die Komplexität [..]“ (Latour 1991/2013: 10).

Der Begriff der Übersetzung ist u.a. auf Algirdas Greimas‘ Semiotik (vgl. Latour 2005/2007: 54) und auf Michel Callons ‚Soziologie der Übersetzung‘ zurückzuführen. Callon schlägt in seinem Beitrag „Struggles and negotiations to define what is problematic and what is not. The Sociologic of Translation“ (Callon 1980), eine Verfahrensweise vor, die ausgehend von problematischen Situationen („problematic situation“), die durch verschiedene Akteure als solche definiert und durchgesetzt werden, beabsichtigt, Strategien aufzuzeigen, mit denen auf Problematisierung geantwortet wird. (Vgl. a. a. O., S. 216) Wie Gertenbach und Laux in Hinblick auf die ANT auch kommentieren, geht es darum, „Verknüpfungen und Übersetzungen sichtbar zu machen“ (Gertenbach/Laux 2019: 136). Und an anderer Stelle:

„Während der Aktantenbegriff dazu dient, auch Dinge als Handlungselemente zu analysieren und damit Interaktionen nicht nur als zwischen-menschliche Handlungssituationen zu begreifen, ist die Semiotik als allgemeine Methode dabei behilflich, soziale Ordnung schlechthin als Ergebnis von Übersetzungsprozessen zu begreifen.“ (Gertenbach/Laux 2019: 33)

Dieses Prinzip der Übersetzung kann folglich herangezogen werden, um das empirische Material und die theoretischen Ansätze, die innerhalb einer Theorie versammelt sind, nachvollziehbar zu

gestalten und damit ‚blinde Flecken‘ in Form von Brüchen in den Argumentationen oder fehlenden empirischen Wirklichkeitsausschnitten zu identifizieren, die wiederum die Theoriebildung anleiten und damit eine Neu-Versammlung von Ansätzen und Begriffen produktiv in Gang setzen.

Der Latoursche materiell-semiotische Übersetzungsbegriff betont damit, dass Erkenntnisgewinnung als auch Erkenntnis als solche nicht rein kognitiv ist, sondern – im Sinne des ‚Radikalen Empirismus‘ (James / Langbehn 2006) – sämtliche Formen der Erfahrung als theoriebildend auffasst und zulässt. Latour entwickelt damit eine Soziologie der Assoziation, die im Hinblick auf die Paradigmen der Erklärenden und Verstehenden Soziologie eine Ergänzung darstellt. Das Modell der Assoziation leitet die Forscher:in an, Beschreibungen zu entfalten, die es erlauben, „die Liste der [...] Entitäten offen zu halten und den unterschiedlichen Assoziationen zu folgen.“ (Gertenbach/Laux 2019: 133 f.) Damit sollen ebenso „Verschiebungen, Brüche und Übergänge soziale Ordnungsgefüge sichtbar gemacht werden.“ (A. a. O., S. 138) Übersetzungen sind dementsprechend nicht als „identische Reproduktionen“ zu verstehen oder etwa als „bloße Abbildungen“ oder „freischwebende Neuschöpfungen“, sondern als „Transformationspraktiken“ (a. a. O, S. 49). Diesem Verständnis zu Folge werden ebenso Akteure und Strukturen als „provisorische Aggregate“ (Latour/Lepinay 2010: 17) und voraussetzungsvolle Konstruktionen begriffen. Dies trifft ebenso auf Theorien, Begriffe und das Theoretisieren zu.

d) *Inskription*

These 4: In Theorien sind unterschiedliche Theorien und Begriffe ‚eingeschrieben‘. Dies geschieht über Einschreibepraktiken und Einschreibeeinrichtungen (mit Latour gesprochen: „inscription devices“, Latour 1979/1986: 51), die von der Ideenentwicklung bis zur Ausgestaltung einer Theorie Erfahrungen in Narrative, Vignetten, Diagramme und Aussagensysteme transformieren. Theoretisieren wird damit zu Praxis, innerhalb der Erfahrungen in Begriffe, Annahmen, Aussagensysteme eingeschrieben werden.

In der ethnografischen Studie „Laboratory Life“ (1979) stehen u.a. Orte der Textproduktion im Fokus, die sich „im Zentrum der Anordnung des Labors“ befinden (a. a. O., S. 25). Die wissenschaftliche Arbeit wird hier als

„Tätigkeit begriffen, die nicht nur fluchtpunktartig auf die Abfassung wissenschaftlicher Texte zuläuft, sondern vielmehr in der Erstellung, Sortierung, Kommentierung und Diskussion von Tabellen, Notizen, Kommentaren und Papieren aller Art ihren zentralen Inhalt findet.“ (Latour 2016a, zit. n. Gertenbach/Laux 2019: 25)

In dem Zitat wird deutlich, wie Latour Erkenntnisprozesse als Einschreibe- und Transformationspraktiken konzipiert. Mit dem Begriff der Inskriptionen „verabschieden sich“ Latour und Woolgar „von der Vorstellung, die wissenschaftliche Praxis könne als Versuch der objektiven Widerspie-

gelung ihrer Untersuchungsobjekte (oder allgemeiner: der äußeren Welt) begriffen werden“ (Gertenbach/Laux 2019: 26). Sie distanzieren sich damit von Repräsentations- und Abbildungsmodellen und -logiken.

Den Begriff der Inskription hat Latour u.a. aus Derridas Grammatologie in seine Theorie überführt (Latour [1979] 1986: 88). Inskriptionen sind „nicht bloße Darstellungsmittel, sie sind für die Konstruktion der Tatsachen insgesamt elementar.“ (Gertenbach/Laux 2019: 27) Inskriptionen stellen Verbindung zwischen Text und Objekt her und beziehen auch anderes mit ein (Auseinandersetzungen, Lektüre, Diskussionen). *Inscription devices* sind dementsprechend

„any item of apparatus or particular configuration of such items which can transform a material substance into a figure or diagram which is directly usable by one of the members of the office space.“ (Latour [1979] 1986: 51; zit. n. Gertenbach/Laux 2019: 25)

Mit diesen Elementen Latourschen Denkens werden folglich Werkzeuge soziologischer Theoriearbeit identifiziert, die die Theoriebildung im Sinne eines ‚soziologischen Theoretisierens als Praxis‘, die auf Erfahrungen beruht und diese schöpft, anleiten können.

3. Von der Theorie zum Theoretisieren

Bisher wurden die Begriffe des ‚Theoretisierens‘ und der ‚Theoriebildung‘ lediglich verwendet, jedoch das Begriffsverständnis noch nicht dargelegt. Dies wird im Folgenden unternommen.⁸ Innerhalb der soziologischen Theoriedebatten wird analytisch zwischen Verfahren der Theoriekonstruktion, des Theorienvergleichs, der Theorienintegration, der Theoriebildung und des Theoretisierens unterschieden. (Vgl. u.a. Peirce 1934; Merton 1945; Swedberg 2012; Alexander 1987; Carleheden 2014; Greshoff et al. 2007; Gouldner 1970; Joas/Knöbl 2009; Turner 2002)

Greshoff et al. (2007) legen in ihrem gleichnamigen Beitrag „Theorienvergleich und Theorieintegration“ dar, dass die Theorienvergleichsdebatte „als eine der letzten großen Selbstverständigungsdebatten in der deutschsprachigen Soziologie zu begreifen“ sei (Greshoff et al. 2007: 5). Zugleich betonen sie angesichts der Multiparadigmatizität der Soziologie, dass „zur Bewältigung der Vielfalt [...] kaum systematische Theorienvergleiche durchgeführt [wurden], sondern direkt an Synthesen und Integrationsvorschlägen gearbeitet.“ (A. a. O., S. 7) Greshoff et al. problematisieren damit die

⁸ Aus linguistischer Perspektive steht damit das Problem der Polysemie im Fokus, d.h. der Mehrdeutigkeit von Begriffen.

Multiparadigmatizität der Soziologie und verbinden mit ihr die Notwendigkeit des Theorienvergleichs. Was eine Theorie ist, erscheint zunächst vielleicht selbstverständlich zu sein, wird jedoch – je nach wissenschaftstheoretischem Standpunkt – unterschiedlich betrachtet. Jeffrey Alexander führt in „Positivism, Presuppositions, and Current Controversies“ (1982) beispielsweise ein Theoriebegriff, der analytisch entgegengesetzt zur Empirie steht. Das Verhältnis von Theorie („theory“) und Empirie („data“) beschreibt er anhand eines Kontinuums. An dem einen Ende des Kontinuums sind generalisierte Aussagen über die soziale Welt („general presuppositions“) verortet und am anderen Ende des Kontinuums sind die konkreten empirischen Beobachtungen („observations“). Wie Abend anmerkt, nutzt Alexander Anführungszeichen, wenn er die Begriffe „theory“ und „data“ verwendet. Damit mache Alexander, so Abend, darauf aufmerksam, dass diese auch für ihn lediglich „relative and convenient linguistic formulations“ (Abend 2008: 190) seien. Wie Alexander selbst schreibt, dienen diese der analytischen Unterscheidung (vgl. Alexander 1982: 3-4). Wie Abend darlegt:

„It is a mistake to think of ‚theory‘ and ‚data‘ as if they were ontological qualities, which are part of the fabric of the world and hence one can pin down and refer to once and for all. Rather, this is just a convenient analytical distinction that facilitates communication.“ (Abend 2008: 190)

Die Frage nach dem Theorie-Empirie-Verhältnis hat insbesondere in den 1950er Jahren in den USA vor dem Hintergrund der Dominanz des Strukturfunktionalismus Aufschwung erhalten. Hier sahen sich Vertreter:innen der Chicago School und des Symbolischen Interaktionismus in der Situation, das dominante Theorieverständnis zu hinterfragen. Dies wird deutlich in dem Beitrag „What is Wrong with Social Theory?“ von Herbert Blumer aus dem Jahr 1954. Blumer fragt, was das Ziel von Theorien sei, und entfaltet eine kritische Perspektive auf die allgemeinen soziologischen Theorien, wie sie auch Parsons Strukturfunktionalismus darstellt. Für Blumer besteht das Ziel von ‚Theorien in den empirischen Wissenschaften‘ in der Entwicklung analytischer Modelle, die mit dem Anspruch verbunden sind, Wirklichkeitssausschnitte verstehbar zu machen: „The aim of theory in empirical science is to develop analytical schemes of the empirical world with which the given science is concerned.“ (Blumer 1954: 3) Diesen Theorien gegenüber würden sich allgemeine soziologische Theorien den empirischen Grundlagen entziehen:

„Compared with this brief sketch of theory in empirical science, social theory in general shows grave shortcomings. Its divorcement from the empirical world is glaring. To a preponderant extent it is compartmentalized into a world of its own, inside of which it feeds on itself.“ (Ebd.)

Wie Blumer darlegt, sei eines der wesentlichen Mängel von Sozialtheorien die „ambiguous nature of concepts“ (a. a. O., S. 5). Blumer geht der Frage nach, wie dies in den Griff zu bekommen sei:

„The clarification of concepts is not achieved by introducing a new vocabulary of terms or substituting new terms – the task is not one of lexicography. It is not achieved by extensive reflection on theories to show their logical weaknesses and pitfalls.“ (Ebd.) Wie Blumer etwas später im Text anmerkt: „The clarification of concepts does not come from piling up mountains of research findings.“ (Ebd.)

Blumer stellt zur Beantwortung der Frage zwei Konzeptionen zum Begriff des Begriffs gegenüber: „definitive concepts“ und „sensitizing concepts“ (vgl. a. a. O., S. 7). Zu den definitiven Begriffen zählt er u.a. den Intelligenzquotienten. Dieser versuche Intelligenz zu messen und operationalisiere damit den Begriff der Intelligenz. Auf diese Weise werde Intelligenz auf spezifische Eigenschaften reduziert, andere damit ebenso ausgeschlossen und die Ambiguität des Begriffs reduziert. Klassische soziologische Begriffe, wie beispielsweise Kultur, Institutionen, soziale Strukturen, seien hingegen zunächst „sensitizing in nature“ (a. a. O., S. 7). Was er damit meint, führt er weiter aus: „They lack precise reference and have no benchmarks which allow a clear-cut identification of a specific instance and of its content. Instead, they rest on a general sense of what is relevant.“ (Ebd.) Die Eigenschaft von ‚sensitizing concepts‘ als eben solche gründe wiederum in der empirischen ‚Welt‘: „I think that it is this distinctive character of the empirical instance and of its setting which explains why our concepts are sensitizing and not definitive.“ (Ebd.) Dies solle jedoch nicht dazu verleiten, einem Relativismus zu verfallen. Wie Blumer weiter darlegt, ergibt sich daraus die Notwendigkeit, „[...] to make one’s study of what the concept refers to [...].“ (A. a. O., S. 8) Auch können ‚sensitizing concepts‘ ebenso wie ‚definitive concepts‘ auch getestet, überarbeitet, und re-konzeptualisiert werden. (Vgl. a. a. O., S. 8)

Bezieht sich Blumer mit dem Theoriebegriff auf Theorien in den empirischen Wissenschaften im Sinne der Chicago School, entfaltet Peter Blau in seinem Beitrag „Elements of Sociological Theorizing“ (1979/1980) ein Theorieverständnis, das diese als Systeme, bestehend aus Propositionen auffasst. Blau steht damit entgegengesetzt zu Blumer: „A scientific theory is simply a body of logically related propositions that can account for and thereby explain empirical regulatives.“ (Blau 1979/1980: 104) Damit unternehmen Theorien dem Verständnis Blaus zu Folge etwas, das Blumer in seinem Beitrag als problematisch auffasst: „Get social theorists to reduce drastically their preoccupation with the literature of social theory and instead get in touch with the empirical social world.“ (Blumer 1954: 4) Blau bezieht sich in seinem Beitrag auf Theorien, die im Erklärenden Paradigma zu verorten sind, sich auf das deduktiv-nomologische Schema beziehen und mit dem Anspruch verbunden, kausale Aussagen über Beziehungen zu treffen. Hierzu unterscheidet er drei Arten von Beziehungen, die Ausgangspunkt des ‚theorizing‘ sind und nicht verwechselt werden dürften: (1) soziale Beziehungen, (2) kausale Beziehungen und (3) logische Beziehungen. Unabhängig vom jeweiligen Paradigma und den Beziehungen, die im Fokus stehen, gehe es bei

Theorien jedoch stets um die Entfaltung eines „creative insight“ (a. a. O., S. 107) – eine Einsicht, die sich meist in einem zentralen Term ausdrückt. Exemplarisch nennt er den ‚historischen Materialismus‘ bei Marx, das ‚Unbewusste‘ bei Freud und die ‚natürliche Selektion‘ bei Darwin.

Was ist Theorie? Das Selbstverständnis der Soziologie

Konnten mit den Beiträgen von Blau und Blumer zwei Theorieverständnisse dargelegt werden, die sich paradigmatisch unterscheiden, sucht Gabriel Abend in seinem Artikel „The Meaning of ‚Theory‘“ (2008) sieben Typen von Theorie bzw. „of the word ‚theory‘ in the sociological language“ (Abend 2008: 176) zu identifizieren. Damit wird eine Perspektive auf Theorien entfaltet, die vom Selbstverständnis der Soziolog:innen selbst ausgeht und sich damit *auf den Spuren* der Soziolog:innen bewegt. Diese entfaltet Blau ausgehend vom Problem der Polysemie, d.h. der Mehrdeutigkeit von Begriffen. Blau identifiziert in seiner Studie folgende Typen: (1) Theorien als Aussagensysteme, bestehend aus Propositionen (a. a. O., S. 177), (2) Theorie als Erklärung für ein spezifisches Phänomen (a. a. O., S. 178), (3) Theorie als Interpretation eines spezifischen Phänomens, das sich nicht mit etablierten Begriffen erfassen lässt (a. a. O., S. 179), (4) Theorie als Verweis auf Studien und (5) Theorie als „Weltanschauung“ oder Verweis auf eine bestimmte Denkrichtung (er nennt das Beispiel „postmoderne Theorien“). Schließlich wird der Begriff (6) im etymologischen Sinne (‚theoria‘) auch als eine spezifische Modalität der Anschauung genutzt, um darauf zu verweisen, dass bestimmte Wirklichkeitsausschnitte intensiver betrachtet und hinterfragt werden sollten, wie es z.B. feministische Theorien unternehmen: „The basic point for my purpose is that the word ‚theory‘ can be used to refer to a normative, and indeed, political, account [...].“ (A. a. O., S. 180) (7) Zuletzt wird der Begriff Theorie ebenso verwendet als Referenz „to discussions about the way in which ‚reality‘ is ‚socially constructed‘ [...].“ (A. a. O., S. 181)

Werden in Theoriedebatten, je nach wissenschaftstheoretischem Standpunkt, unterschiedliche Perspektiven auf den Theoriebegriff eingenommen und Fragen nach Theorievergleichen und der Theorieintegration gestellt, lenkt Richard Swedberg den Fokus auf das *Theoretisieren*. An die Stelle einer ontologischen Befragung des Theoriebegriffs (‚was ist‘) rückt damit das Theoretisieren als Praxis (‚wie‘).

Theoretisieren als empirische Praxis

Den Begriff des ‚Theoretisierens‘ hat Charles Sanders Peirce bereits im Jahr 1903 in einer Vorlesung mit dem Titel „How to theorize?“ verwendet. Auch Robert Merton verwendet den Begriff in seinem Beitrag „Sociological Theory“ aus dem Jahr 1945. Richard Swedberg stellt in seinem Beitrag „Theorizing in Sociology and social science: turning to the context of discovery“ (2012) ‚Theoretisieren‘ in den Kontext von Entdeckungszusammenhängen. An Swedberg anknüpfend,

wird Theorie im Folgenden unter der Perspektive des ‚Theoretisierens‘ betrachtet und damit soziologisches Theoretisieren als eine Praxis beschrieben. Swedberg zu Folge ist „theorizing [...] primarily a process“ (A. a. O., S. 2). Er zieht daraus die Schlussfolgerung, den Fokus von den Theorien auf das Theoretisieren selbst als Praxis zu verlagern und sich mit den “ways in which theory is actually produced” (ebd.) zu beschäftigen:

„Since the context of discovery was seen as impossible to study with scientific rigor, it fell to the side. If we for the moment view the scientific enterprise as consisting of three elements – you go from (1) theorizing, to (2) theory, to (3) the testing of theory – only the second and the third elements were properly attended to. The first element was largely ignored.“ (a. a. O., S. 4)

Swedberg geht es hierbei darum, das Element der „discovery“ in den Prozess des Theoretisierens zurückzuholen. (Vgl. a. a. O., S. 6) Theoretisieren bedeutet bei Swedberg folglich auch „something different from theory“ (a. a. O., S. 35). Theoretisieren

„is never finished once and for all. It is truly impermanent, imperfect, and incomplete. It is part of what Peirce calls fallibilism or ‚the doctrine that our knowledge is never absolute but always swims, as it were, in a continuum of uncertainty and indeterminism.“ (Ebd.)

In diesem Kontext lassen sich schließlich die dargelegten Denkwerkzeuge soziologischen Theoretisierens der ANT verorten, die weniger die ‚Theoriebildung‘ (Savage 2013: 13) zum Ziel haben als das ‚Theoretisieren als soziologische Praxis‘ selbst anzuleiten.

In dem im Jahr 2019 erschienenen Beitrag „How to theorize? On the changing role and meaning of theory in the social sciences“ beschäftigt sich Mikael Carleheden mit der veränderten Rolle von Theorie. An Swedberg als auch Robert K. Mertons Begriff des ‚theorizing‘ anknüpfend, entfaltet Carleheden eine historische Perspektive auf die Frage nach der veränderten Rolle von Theorie. Mit dem Begriff des ‚theorizing‘ habe Merton ihm zu Folge zweierlei verfolgt: „Merton’s conception was directed against both pure empirical generalization and general theory detached from the empirical world“ (a. a. O., S. 325). Gegenüber der Darstellung des Empirischen als Faktischen auf der einen Seite, und der Theorie, die sich lediglich auf die Empirie bezieht auf der anderen Seite, schlägt Caldeheran (2019) vor:

„Overcoming the fact-theory dualism cannot only be about a theorization of the empirical but also be about an empiricalization of the theoretical. Social theory must also be understood as a method of interpreting the world.“ (325) Wie er an späterer Stelle schreibt: „[...] theories always already include certain methods of experiencing the world. Theorizing must be understood as a certain way of making the world real.“ (A. a. O., S. 326)

Um es in Foucaults Worten auszudrücken: „Darum ist die Theorie nicht der Ausdruck, die Übersetzung, die Anwendung einer Praxis; sie ist selbst eine Praxis.“ (Deleuze/Foucault 1977: 89) Caldeheran rückt das Theoretisieren hierbei auch in die Nähe zum Konzept der „modes of experience“ bei Mikael Oakeshott (Oakeshott 1933; zit. n. Caldeheran 2019: 325). Dieses „empiricalization of the theoretical“ (Caldeheran 2019: 326) und der Theorie als Praxis (Deleuze/Foucault 1977: 89) ist im Folgenden der Anknüpfungspunkt dafür, den Blick auf eines der wesentlichen Elemente des Theoretisierens zu richten: den Begriff und die für Theoriearbeit notwendige Begriffsrekonstruktion bzw. -schöpfung.

4. ‚Making of theory‘: Vom Begriff zur Begriffsrekonstruktion und -schöpfung

Begriffe sind elementare (jedoch nicht ausschließliche) Bausteine von Theorien und damit konstitutive Elemente der Wissensproduktion und Entwicklung von Perspektiven. Dies gilt für Theorien im Erklärenden als auch Verstehenden Paradigma gleichermaßen. Was hingegen ein Begriff ist und welche Funktion dieser in Theorien erfüllt wird unterschiedlich betrachtet.

Marcus Steinweg merkt in „Humor und Gnade“ (2019) an: „Jeder Begriff hat eine sinnliche Dimension. Statt Container zu sein, ist er ein offenes und mit seiner Umwelt kommunizierendes System.“ (Steinweg 2019: 15) Wie mit dieser sinnlichen Seite umgegangen wird und diese auch zu Politisierung genutzt werden kann, darauf verweist Frank Witzel in demselben Buch: „Es ist ja geradezu eine Voraussetzung von Religion, einen mit unverständlichen Begriffen quasi zum Glauben zu nötigen: Dreifaltigkeit, Unbefleckte Empfängnis [...]“ (Witzel 2019: 12) Ausgehend von diesem Zitat ließe sich ableiten, dass Witzel für eine Begriffsklarheit eintreten möchte und diese geradezu für nötig hält. Wie Witzel jedoch auch mit Bezug auf seine Lektüre von Wittgenstein und Hegel anmerkt, ist begriffliche Klarheit immer auch „eine Art Kampf mit dem Wahnsinn“ (a. a. O., S. 13). Auch Steinweg kommentiert im Hinblick auf Roland Barthes Nietzsche-Lektüre, dass sich „das überlieferte Begriffsdenken gegen sich selbst gewandt“ (a. a. O., S. 14) habe:

„Der Begriff wird zum Problem. Es gibt ihn nicht gewaltlos. Immer tritt er synthetisierend auf, ist reduktorisches Denken in Begriffen hat einen hohen Preis. Zugunsten gewaltsamer Synthesen wird die Mannigfaltigkeit des unter ihm subsumierten verletzt.“ (Ebd.)

Steinweg verweist in diesem Kontext auch auf Adorno, für den jeder Begriff „von sozialer, kultureller, politischer, historischer etc. Realität durchschossen“ (ebd.) sei. Begriffe gehören Adorno zu Folge „der Domäne der Gesellschaft an“ und unterliegen der „ideohistorischen Variabilität seines

semantischen Gehalts“ (ebd.). Begriffe seien, so Steinweg weiter, im Sinne Blanchots vielmehr als ein „unendliches Gespräch“ (a. a. O., S. 15) aufzufassen.

Der Begriff des Sozialen als theoriekonstituierend für die ANT

Latour hat in „Reassembling the Social“ (2005/2007) einen Begriff zu Grunde gelegt, der einen Kulminationspunkt der ANT und der Soziologie darstellt: das Soziale. Der Begriff des Sozialen ist bei Latour von Gabriel Tarde geprägt und wird als performativ konzeptualisiert. Mit Bezug auf Tarde entfaltet Latour ein Begriffsverständnis des Sozialen, das dem Durkheims gegenübersteht. Damit begibt sich Latour auf *Spurensuche*, um die jeweiligen anliegenden Angelegenheiten, die das Soziale für Durkheim und Tarde jeweils konstituieren, sicht- und sagbar zu gestalten, um dieses anschließend begründet als Element für die eigene Theorie heranzuziehen. Damit wendet Latour selbst das Werkzeug der *Spurensuche* an, um im Anschluss die jeweiligen *Anliegen* von Tarde und Durkheim herauszuarbeiten und für seine Theorie nutzbar zu machen. Latour antwortet damit auf einen Bedarf an alternativen Perspektiven auf einen Begriff. Sich verändernde Verhältnisse (mit Steinweg gesprochen die sinnliche Dimension des Begriffs; mit Adorno gesprochen die ideohistorische Variabilität) können stets ein Ausgangspunkt für Begriffsveränderungen oder -neuschöpfungen sein. Darauf verweist auch Ulrich Beck in „Risikogesellschaft“ (1986). Beck beschreibt, wie der Reaktorunfall in Tschernobyl im Jahr 1986 zum einen zur Folge hatte, dass Risiken, die lokal entstehen, globale Konsequenzen haben. Zum anderen führte dies in der soziologischen Theoriedebatte zu theoretisch-begrifflichen Verunsicherungen, die solche Grenzziehungen zur Prämisse hatten. Beck fragt, „wie diese Verunsicherungen des Zeitgeistes, die ideologiekritisch zu leugnen zynisch, denen distanzlos nachzugeben gefährlich wäre, in einem soziologisch informierten und inspirierten Denken zu verstehen, zu begreifen sind.“ (Beck 1986: 16) Er postuliert vor diesem Hintergrund eine Schaffung neuer

„Begrifflichkeiten, die – ohne falsch verstandene Hinwendung zu dem ewig alten Neuen, voller Abschiedsschmerzen und mit guten Beziehungen zu den ungehobenen Schatzkammern der Tradition – das uns überrollende Neue neu denken und uns mit ihm leben und handeln lassen.“ (Ebd.)

Becks Verweis auf die Notwendigkeit, neue Begrifflichkeiten zu schaffen, deutet damit auf die empirische Seite bzw. sinnliche Dimension von Begriffen hin, die unter bestimmten Umständen keine Erklärungs- oder Deutungsmacht mehr aufweisen. So schreibt er angesichts dieser Erfahrungen schließlich: „Bei alledem sticht das eigentümliche Mischverhältnis von Natur und Gesellschaft hervor [...]“ (A. a. O., S. 9) Damit deutet Beck eine Verunsicherung des Gesellschaftsbegriffs angesichts der Erfahrungen an. So betont er auch an anderer Stelle:

„das ist das Ende des 19. Jahrhunderts, das Ende der klassischen Industriegesellschaft mit ihren Vorstellungen von nationalstaatlicher Souveränität, Fortschrittsautomatik, Klassen, Leistungsprinzip, Natur, Wirklichkeit, wissenschaftlicher Erkenntnis usw..“ (A. a. O., S. 10)

Dies führt im Folgenden zu einem philosophischen Begriffsverständnis, das Begriffe als offen konzipiert und innerhalb der in der ANT versammelten Ansätze explizit Thema ist (vgl. Stengers 2008; Deleuze/Guattari 1991/2000; Deleuze 1968/1997; Whitehead/Rohmer 1938/2001; 1927/1978).

Begriffsschöpfung

Die belgische Philosophin Isabelle Stengers hat in „Spekulativer Konstruktivismus“ (2008) die Frage danach gestellt, wie das Virus oder der Fluss zu einer Ursache des Denkens wird. Das Buch – ein Merve-Band – ist nicht so sehr ein abgeschlossenes Theoriewerk, das auf linear-systematische Weise ein Theorieverständnis zu vermitteln vermag. Vielmehr ist der Merve-Einband als eine Art Essay-Sammlung zu betrachten, die sich dem ‚Theoretisieren‘ als eine experimentelle Aktivität widmet - das Experimentieren mit den Ideen zweier Autoren: Deleuze und Guattaris „Was ist Philosophie?“ (1991)⁹ und Alfred North Whiteheads „Prozeß und Realität“ (1927/28). Im Folgenden wird der Aspekt der Begriffsschöpfung bei Deleuze und Guattari dargestellt, der auch Ausgangspunkt für Stengers ist. In „Was ist Philosophie?“ (1991/2000) loten Deleuze und Guattari das Verhältnis von Philosophie, Wissenschaft und Kunst aus. Deleuze und Guattari zu Folge unterscheidet sich die Philosophie von der Wissenschaft und der Kunst, zugleich weisen sie Berührungspunkte auf und stehen in wechselseitigen produktiven Beziehungen zueinander. Schafft die Philosophie Begriffe, kreierte die Wissenschaft Propositionen und die Kunst Perzepte. (Vgl. Deleuze und Guattari 1991/2000: 135-237) Ihnen zu Folge sind Philosophie, Wissenschaft und Kunst „gleichermaßen schöpferisch“. Lediglich der Philosophie komme jedoch die „Erschaffung von Begriffen im strengen Sinne zu“ (a. a. O., S. 10). Philosophie sei damit auch „weder Kontemplation noch Reflexion, noch Kommunikation“ (ebd.). Für Deleuze und Guattari ist „der Begriff als genuin philosophische Schöpfung [...] immer eine Singularität.“ (A. a. O., S. 11). Zugleich stellen sie die Frage:

“[...] wozu diese Tätigkeit der Begriffsschöpfung diene, gerade in ihrem Unterschied zu wissenschaftlichen oder künstlerischen Tätigkeit: Warum muss man Begriffe und stets neue Begriffe erschaffen, mit welcher Notwendigkeit, zu welchem Gebrauch?“ Um was zu tun?“ (A. a. O., S. 14)

Ihnen zu Folge habe sich die Philosophie „nicht genügend um die Natur des Begriffs als philosophischer Realität gekümmert.“ (A. a. O., S. 16) Begriffe wurden meist als „gegebene Erkenntnis

⁹ Inwiefern sich in diesem Band Deleuze und Guattari getrennt betrachten lassen, sei dem Leser überlassen. Deleuze und Guattari haben bereits Schizoanalyse angegeben, dass sie viele sind.

oder Repräsentation“ (ebd.) betrachtet. Demgegenüber entfalten sie die Perspektive, dass Begriffe zunächst und stets geschaffen werden (müssen). Was sich hier zeigt, ist die Ereignisbezogenheit des Deleuzeschen Denkens, das bereits in „Differenz und Wiederholung“ (1968) angelegt ist. Das Begriffsverständnis von Deleuze und Guattari liegt etwas quer zum klassischen Begriffsverständnis. Wie Michaela Ott im Junius-Band (Ott 2005/2014) darlegt, richtet sich das Denken von Deleuze und Guattari

“gegen ein Verständnis von Begriffsbildung als Ordnung, Einführung, Klassifikation und Taxonomie, als Einteilung der Phänomene nach Kriterien dinghafter Objektivierbarkeit und Sichtbarkeit.” (Ott 2005/2014: 35)

Deleuze und Guattari gehe es darum, dem “unerschöpflichen Produktionsprozess denkerisch zu entsprechen.” Dies sei das “Ethos der deleuzeschen Philosophie”. (A. a. O., S. 36) Ott bezieht sich hierbei auf den Anti-Ödipus (1977/2016). Deleuze und Guattari entwerfen in diesem Buch den Typus des Schizophrenen,

“der der Kontrolle des Selbst so weit verlustig gegangen ist, dass er das Natürliche und das Gesellschaftliche als ungeschiedene Produktion und sich selbst als vitalen Teil dieser Produktion erfährt.” (Ott 2005/2014: 36)

Damit konzipieren sie das Denken als etwas, das “nie aus dem Selbst, seinem Willens- und Entscheidungsakt, geschöpft werden kann, sondern von der >>Gegebenheit von anderen und von deren pluraler Vergegenwärtigung lebt.” (A. a. O., S. 39).¹⁰ Ott rückt diese unerschöpflichen Produktionsprozesse in die Nähe zu Freuds Theorie des Unbewussten (a. a. O., S. 34). Dabei gehen sie vor wie

“Geologen oder Archäologen [...] in Gedankenschichten Miteingebettetes, nicht Artikuliertes zu heben, organische Strukturen, organische Strukturen wie unterm Mikroskop auf ihr anorganisches >>Gewimmel<<, ihre molekularen Prozesse hin zu durchleuchten, um diese untergründigen Kräfte aufzugreifen und zu verlängern, ihre unbewussten Antriebe zu eigenen Schubkräften zu machen [...]” (A. a. O., S. 35)

Begriffsschöpfung wird damit zu einer geologischen oder archäologischen Methode, die zunächst die Tiefenschichten des Begriffs herausarbeitet, um dann Wege offen zu legen, diesen Begriff in einer anderen Weise versteh- und nutzbar zu machen und ihn für weitere Aspekte einer Theorie anschlussfähig zu gestalten.

¹⁰ In diesem Verständnis findet sich die Idee Latours der Akteur-Netzwerk-Theorie wieder, die er ursprünglich auch in Anlehnung an Deleuze Aktanten-Rhizom-Ontologie nennen wollte (vgl. Latour 2005/2007).

Begriffe in dieser Weise als offen, spielerisch und schließlich von Erfahrungen durchdrungen, kurzum in Latours Worten: als Kollektive, zu verstehen, darauf hat auch der britische Philosoph Alfred North Whitehead verwiesen. Betont Whitehead die Kritik an "gängigen Sprechweisen", schreibt Stascha Rohmer in der Einleitung zu Whiteheads „Denkweisen“ (1938/2001), dass sich Whitehead "gegen den Glauben" richtet, "daß ein allein logikbasiertes Verstehen etwa im Sinne der Kantischen Transzendentalphilosophie oder des modernen Konstruktivismus überhaupt existiert." (vgl. Whitehead/Rohmer 1938/2001: 16) Whiteheads „Denkweisen“ sind von William James „Radikalen Empirismus“ geprägt. (A. a. O., S. 25) Begriffsschöpfung gründet bei Whitehead deshalb auch stets in Erfahrung und strukturiert diese mit. Dieser erfahrungs- und ereignistheoretische Zugang hat ebenso zur Folge, dass jeder Universalitätsanspruch eines Begriffs damit verunsichert bis verunmöglicht wird. Dies findet sich auch in Whiteheads Begriffsverständnis wieder:

“Whiteheads Ontologie zielt nicht auf die begriffliche Fassung von Immer-Seiendem, sondern auf die Möglichkeit eines ewigen Eintreten von Neuheit ab. Dementsprechend basiert sie nicht auf Substanzen, sondern auf Ereignissen, die geschehen und darin fortgehend spontan entstehen und vergehen.” (A. a. O., S. 31)

Auch hier zeigt sich die Wahlverwandtschaft zwischen Whitehead und Deleuze (und Guattari).

Dass mit der Neuschöpfung kein "‘Anything goes‘ im Sinne Feyerabends" (a. a. O., S. 16) gemeint ist – wie Rohmer betont –, darauf verweist auch Whitehead:

“Die Gefahr für uns besteht darin, daß wir Begriffe, die innerhalb einer Perspektive auf das Universum gültig und mit einer Gruppe von Ereignissen verbunden sind, unkritisch auf andere Ereignisse anwenden.” (Whitehead/Rohmer 1938/2001: 106)

Auch in den allgemeinen soziologischen Theoriedebatten mahnen Greshoff et al. (2007):

„Also ist erst zu prüfen, ob mit gleichen Wortgebräuchen tatsächlich gleiche Gegenstände intendiert werden. Ansonsten sind Missverständnisse, Scheinkontroversen oder ein unsinniges gegeneinander Ausspielen von verschiedenen Positionen vorprogrammiert.“ (Greshoff et al. 2007: 10)

Mit Stengers, Deleuze und Guattari und Whitehead kann Begriffsschöpfung als eine zentrale Tätigkeit des Theoretisierens und der Theoriebildung herausgearbeitet werden. Begriffsschöpfung meint ganz in diesem ereignistheoretischen Sinne jedoch nicht, Wirklichkeit zu repräsentieren oder abzubilden, sondern hat zum Ziel, in einem spielerischen Zugang mit theoretischen Ansätzen und Begriffen als auch empirischen Erfahrungen zu experimentieren, um neue Perspektiven zu entfalten.

5. Fazit: Theoretisieren als Spurensuche und Neuversammlung

Anliegen des Beitrags war die Herausarbeitung des Potenzials der ANT als ‚Methode zur Theoriebildung‘ und ‚Praxis soziologischen Theoretisierens‘. Konnte die ANT im ersten Abschnitt als anschlussfähig für diverse theoretische und methodische Debatten dargelegt werden, wurden im zweiten Abschnitt einige Elemente der ANT identifiziert, die als Werkzeuge des Theoretisierens herangezogen werden können, um Suchbewegungen anzuleiten. Im dritten Abschnitt wurde in Auszügen auf unterschiedliche Theorieverständnisse hingewiesen und entgegen einem Fokus auf Definitionen von Theorien, ‚soziologisches Theoretisieren als Praxis‘ der Theoriearbeit betont. Auch wurde ausgehend vom Problem der Polysemie der unterschiedliche Gebrauch des Begriffs der Theorie im soziologischen Sprachgebrauch dargelegt. Letzteres zeigte, dass die Frage nach dem Theoretisieren und der Theoriebildung ebenso vom spezifischen Theorieverständnis und damit ebenso vom wissenschaftstheoretischen Standpunkt abhängig ist. Mit Rückgriff auf den Begriff des ‚Theoretisierens‘ bei Merton (1945) und Swedberg (2012) und Caldeheran (2019) konnten die dargelegten Elemente der ANT als Werkzeuge des Theoretisierens herausgestellt werden, um auf diese Weise ein ‚Theory-in-the-Making‘ bzw. eine ‚Ethnografie der Theoriebildung‘ zu initiieren. Inwiefern diese Art des Theoretisierens als innovativ bezeichnet werden kann, gilt es zu diskutieren. So lässt sich einwenden, dass ‚Theoretisieren als Praxis‘ in der ‚Praxis des Theoretisierens‘ bereits ‚so‘ abläuft und hier lediglich ‚alter Wein in neuen Schläuchen‘ präsentiert werde. Was jedoch mit den Werkzeugen der ANT unternommen werden kann, ist, durch Anwendung auf Theorien im Sinne einer ‚Ethnografie des Theoretisierens‘, die eingeschriebenen und nicht explizierten Annahmen sicht- und sagbar zu gestalten, die Grenzen der Aussagekraft auszuloten und damit die Theorien im Hinblick auf die Bedingungen ihrer Erkenntnis zu befragen. Auf diese Weise werden in der Spurenlese die Voraussetzungen des Wissens sichtbar und der Reflexion zugänglich gemacht, die wiederum die weitere Theoriebildung anleiten können. Mit Rückgriff auf Stengers (2008), die Deleuze und Guattari und Whitehead ‚zusammengedacht‘ hat, kann eine solche Weise des Theoretisierens, die Theorien und Begriffe als offen versteht und nach Brüchen, Überlappungen und überraschenden Anschlüssen Ausschau hält, auch als ‚Experimentelles Theoretisieren‘ begriffen werden. Dies entspricht auch dem Anliegen „Querliegende, gegenläufige oder überschüssige Propositionen“ sowie „eigensinnigen Denkwege, Aussagen und Theoreme“ (Farzin/Laux 2014: 5) in den Fokus der Theoriearbeit zu rücken, um Theoriebildung im Sinne der Produktion neuer Perspektiven voranzutreiben.

Literatur

- Abend, G. (2008): *The Meaning of 'Theory'*. In: *Sociological Theory* (26), S. 173-199.
- Alexander, J. (1987): *Twenty Lectures: Sociological Theory since World War II*. New York: Columbia University Press.
- Balbierz, S. / Van Loon, J. (2020): Ego-Anthropo-Sozio: zur Verortung des Prinzips der Generalisierten Symmetrie in der Hermeneutischen Wissenssoziologie. In: Hitzler, R. / Reichertz, J. / Schröer, N. (Hrsg.): *Kritik der Hermeneutischen Wissenssoziologie*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 485-497.
- Barad, K. (2007): *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. North Carolina: Duke University Press.
- Beck, U. (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp.
- Belliger, A. / Krieger, D. J. (Hrsg.) (2006): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript.
- Blau, P. M. (1979/1980): *Elements of Sociological Theorizing*. In: *Humboldt Journal of Social Relations*, S. 103-122.
- Blumer, H. (1954): *What is Wrong with Social Theory?* In: *American Sociological Review* (19), S. 3-10.
- Callon, M. (1980). Struggles and Negotiations to Define What is Problematic and What is Not. In: Knorr, K.D. / Krohn, R. / Whitley, R. (Hrsg.): *The Social Process of Scientific Investigation*. *Sociology of the Sciences A Yearbook*, Vol 4. Dordrecht: Springer.
- Callon, M. (1986): Some elements of a sociology of translation domestication of the scallops and the fishermen of St Brieux Bay. In: Law, J. (Hrsg.): *Power, action, and belief: a new sociology of knowledge?* London; Boston: Routledge Kegan & Paul, S. 196-233.
- Callon, M. (2006a): Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung: Die Domestikation der Kammuscheln und der Fischer der St. Brieuc-Bucht. In: Belliger, A. / Krieger, D. J. (Hrsg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, S. 135-174.
- Callon, M. (2006b): Die Sozio-Logik der Übersetzung: Auseinandersetzungen und Verhandlungen zur Bestimmung von Problematischem und Unproblematischem, in: Andréa, Belliger/David, J. Krieger (Hg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, S. 51-74.
- Carleheden, M. (2019): How to Theorize? On the Changing Role and Meaning of Theory in the Social Sciences. In: Nagatsu, M. / Ruzzene, A. (Hrsg.): *Contemporary Philosophy and Social Science. An Interdisciplinary Dialogue*. New York: Bloomsbury Academic, S. 311-331.
- Deleuze, G. (1968/1997): *Differenz und Wiederholung*. München: Fink.
- Deleuze, G. (1993): *Unterhandlungen. 1972 - 1990*. 1. Aufl., dt. Erstausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Deleuze, G. / Foucault, M. / Seitter, W. (1977): *Der Faden ist gerissen*. Berlin: Merve.
- Deleuze, G. / Guattari, F. (1991/2000): *Was ist Philosophie?* 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Durkheim, É. / König, R. (Hrsg.) (1976): *Die Regeln der soziologischen Methode*. 4., rev. Aufl. Darmstadt: Luchterhand.
- Farzin, S. / Laux, H. (Hrsg.) (2014): *Gründungsszenen soziologischer Theorie*. Wiesbaden: Springer.

- Gertenbach, L. / Laux, H. (2019): *Zur Aktualität von Bruno Latour*. Einleitung in sein Werk. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Gill, B. (2008): Über Whithead und Mead zur Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Kneer, G / Schroer, M. / Schüttpelz, E. (Hrsg.): *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 47-75.
- Gouldner, A. W. (1970): *The Coming Crisis of Western Sociology*. New York: Basic Books.
- Greif, H. (2005): *Wer spricht im Parlament der Dinge? Über die Idee einer nicht-menschlichen Handlungsfähigkeit*. Darmstadt, Techn. Univ., Diss., 2003. Paderborn: mentis.
- Greif, H. (2006): Vom Verschwinden der Theorie in der Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Voss, M. / Peuker, B. (Hrsg.): *Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der umweltsoziologischen Diskussion*. Bielefeld: Transcript, S. 53-70.
- Greshoff, R. / Lindemann, G. / Schimank, U. (2007): *Theorienvergleich und Theorienintegration. Disziplingeschichtliche und methodische Überlegungen zur Entwicklung eines paradigmenvermittelnden "conceptual framework" für die Soziologie*. Diskussionspapiere der Arbeitsgruppe Soziologische Theorie.
- James, W. / Langbehn, C. (2006): *Pragmatismus und radikaler Empirismus*. 1. Aufl.; Originalausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Joas, H. / Knöbl, W. (2009): *Social Theory: Twenty Introductory Lectures*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Johnson, J. (1988): *Mixing Humans and Nonhumans Together: The Sociology of a Door-Closer*. In: *Social Problems* 35 (3), S. 298-310.
- Kneer, G (2008): Hybridität, zirkulierende Referenz, Amoderne? Eine Kritik an Bruno Latours Soziologie der Assoziationen. In: Kneer, G. / Schroer, M. / Schüttpelz, E. (Hrsg.): *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 261-305.
- Kneer, G / Schroer, M. / Schüttpelz, E. (Hrsg.) (2008): *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Latour, B. (1987): *Science in action. How to follow scientists and engineers through society*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Latour, B. (1988/1993): *The Pasteurization of France*. Cambridge: Harvard University Press.
- Latour, B. (1999): *On Recalling Ant*. In: *The Sociological Review* (47), S. 15-25.
- Latour, B. (2001): *Das Parlament der Dinge*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Latour, B. (2004): *Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern*. In: *Critical Inquiry* (30), S. 225-248.
- Latour, B. (2005): From Realpolitik to Dingpolitik or how to make things public. In: Bruno Latour und Peter Weibel (Hrsg.): *Making things public. Atmospheres of democracy* [exhibition at ZKM, Center for Art and Media Karlsruhe 20.03. - 03.10.2005]. Cambridge, Mass.: MIT Press, S. 14-41.
- Latour, B. (2005/2007): *Reassembling the Social. An Introduction to Actor Network Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Latour, B. (2005/2008): *What is the style of matters of concern? Two lectures in empirical philosophy*. Assen: Koninklijke Van Gorcum (Spinoza lectures).
- Latour, B. (2006a): Die Macht der Assoziation. In: Belliger, A. / Krieger, D. J. (Hrsg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, S. 195-212.

- Latour, B. (2006b): Über technische Vermittlung: Philosophie, Soziologie und Genealogie. In: Belliger, A. / Krieger, D. J. (Hrsg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, S. 483-528.
- Latour, B. (2006c): Über den Rückruf der ANT. In: Belliger, A. / Krieger, D. J. (Hrsg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, S. 561-572.
- Latour, B. / Jatho, H. (2007): *Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang*. 1. Aufl. Zürich: Diaphanes.
- Latour, B. / Lepinay, V. (2010): *Die Ökonomie als Wissenschaft der leidenschaftlichen Interessen*. Berlin: Suhrkamp.
- Latour, B. / Roßler, G. (1991/2013): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Latour, B. / Roßler, G. (1994/1996): *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*. Berlin: Akademie.
- Latour, B. / Woolgar, S. (1979/1986): *Laboratory Life: The Social Construction of Scientific Facts*. Princeton: Princeton University Press.
- Laux, H. (2011): Latours Akteure. Ein Beitrag zur Vermessung der Handlungstheorie. In: Lüdtker, N. / Matsuzaki, H. (Hrsg.): *Akteur-Individuum-Subjekt*, S. 275-293.
- Laux, H. (2017): *Die Materialität des Sozialen: Vier Lösungsansätze für ein soziologisches Bezugsproblem im Werk von Bruno Latour*. In: *Soziale Welt* 68 (2-3), S. 175-198.
- Laux, H. / Rosa, H. (2014): *Soziologie im Zeitalter der Komposition. Koordinaten einer integrativen Netzwerktheorie*. 1. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Law, J. (1991): *A Sociology of monsters. Essays on power, technology, and domination*. London, New York: Routledge.
- Law, J. (2013): Akteur-Netzwerk-Theorie und materiale Semiotik. In: Conradi, T. / Derwanz, H. / Muhle, F. (Hrsg.): *Strukturentstehung durch Verflechtung. Akteur-Netzwerk-Theorie(n) und Automatismen*. Paderborn: Fink, S. 21-48.
- Law, J. / Hassard, J. (Hrsg.) (1999): *Actor network theory and after*. Boston, Mass.: Blackwell Publishers.
- Lorenz, S. (2008). Von der Akteur-Netzwerk-Theorie zur prozeduralen Methodologie. Kleidung im Überfluss. In: Stegbauer, C. (Hrsg.): *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 579-588.
- Merton, R. K. (1945): *Sociological Theory*. In: *American Journal of Sociology* 50 (6), S. 462-473.
- Ott, M. (2005 / 2014): Gilles Deleuze zur Einführung. 1. Aufl. Hamburg: Junius.
- Passoth, J.-H. / Peuker, B. M. / Schillmeier, M. (Hrsg.) (2012): *Agency without actors? New approaches to collective action*. London: Routledge.
- Peirce, C. (1934): *How to theorize*. In: *Collected papers of Charles Sanders Peirce*. Vol. 5. Cambridge: Harvard University Press, S. 413-422.
- Poferl, A. / Schröer, N. (Hrsg.) (2014): *Wer oder was handelt? Zum Subjektverständnis der hermeneutischen Wissenssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pohler Schär, W. (2017): *Innovationen in der Nanomedizin. Eine ethnografische Studie*. Bielefeld: Transcript.
- Savage, M. (2013): *The 'Social Life of Methods': A Critical Introduction*. In: *Theory, Culture & Society* 30 (4), S. 3-21.

- Schillmeier, M. (2009): Jenseits der Kritik des Sozialen. Gabriel Tardes Neo-Monadologie. In: Tarde / Sarnes: *Monadologie und Soziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 109-153.
- Stengers, I. (2008): *Spekulativer Konstruktivismus*. Berlin: Merve.
- Stengers, I. (2014): *Thinking with Whitehead. A free and wild creation of concepts*. Unter Mitarbeit von Bruno Latour. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Swedberg, R. (2012): *Theorizing in Sociology and Social Science: Turning to the Context of Discovery*. In: *Theory and Society* (41), S. 1-40.
- Tellmann, U. (2014): Die Welt als Labor – Über eine folgenreiche Gründungsszene der ANT. In: Farzin, S. / H. Laux (Hrsg.): *Gründungsszenen soziologischer Theorie*. Wiesbaden: Springer, S. 25-40.
- Turner, J. (2002): Sociological Theory Today. In: Turner, J. (Hrsg.): *Handbook of Sociological Theory*. New York: Kluwer Academic, S. 1-17.
- van Loon, J. (2012): The Agency of Ethical Objects. In: Love, K. (Hrsg.) *Ethics in Social Research* (Studies in Qualitative Methodology, Vol. 12). Bingley: Emerald Group Publishing Limited, S. 189-205.
- van Loon, J. (2014). Reassembling Ethnographie: Bruno Latours Neugestaltung der Soziologie. In: Lengersdorf, D. / Wieser, M. (Hrsg.) *Schlüsselwerke der Science & Technology Studies*. Wiesbaden: Springer VS.
- van Loon, J. / Balbierz, S. (2017): Zur ‚Entdeckung‘ des HI Virus. Ein Lackmustest für den kommunikativen Konstruktivismus. In: Lessenich, S. (Hrsg.): *Geschlossene Gesellschaften*. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016.
- Venturini, T. (2010): Diving in magma: how to explore controversies with actor-network theory. In: *Public understanding of science* (Bristol, England) 19 (3), S. 258–273.
- Venturini, T. (2012): Building on faults: How to represent controversies with digital methods. In: *Public understanding of science* (Bristol, England) 21 (7), S. 796-812.
- Weber, M. (1919): *Wissenschaft als Beruf*. München: Duncker & Humblot.
- Whitehead, A. N. / Griffin, D. R. / Sherburne, D. W. (1927/1978): *Process and reality. An essay in cosmology*. New York: Free Press.
- Whitehead, A. N. / Rohmer, S. (Hrsg.) (1938/2001): *Denkweisen*. Orig.-Ausg., 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wieser, M. (2012): *Das Netzwerk von Bruno Latour. Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie*. Bielefeld, Berlin: Transcript.

Bisher erschienene Eichstätter Beiträge zur Soziologie

- Nr. 1: Knut Petzold, Thomas Brunner & Carlos Watzka: Determinanten der Zustimmung zur Frauenquote. Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage (12/2013)
- Nr. 2: Joost van Loon & Laura Unsöld: The Work and the Net: a Critical Reflection on Facebook-Research Methods and Optical Mediation (02/2014)
- Nr. 3: Stefanie Eifler: Projekt „Zusammenleben in der Stadt“ - Methodendokumentation (03/2014)
- Nr. 4: Basil Wiese: Intercultural Atmospheres – The Affective Quality of Gift Situations (09/2014)
- Nr. 5: Florian Mayr: Gibt es Krisen, und wenn ja wie viele? – Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zu einer Soziologie der Krise (12/2014)
- Nr. 6: Ramona Kay: Delinquente Opfer und viktimisierte Täter? Eine Analyse des Offending-Victimization-Overlap mit Hilfe der International Self-Report Delinquency Study (ISRD-2) (Working Paper) (05/2015)
- Nr. 7: Stefanie Eifler, Natalja Menold & Sara Pinkas: Metrische Eigenschaften des Semantischen Differentials zur Messung von Selbst- und Fremdbeschreibungen (11/2015)
- Nr. 8: Rémy Bocquillon & Joost van Loon: Soundlapse: The Will to Know as a Matter of Concern (05/2016)
- Nr. 9: Joost van Loon: Geworfenheit und Intensität: Ein Ansatz zum monistischen Denken mit Heidegger (11/2016)
- Nr. 10: Franziska Hodek: „Das is‘ Matip, mann!“ – Empirische Ideen zu Effekten von *Accounting* im Profifußball (02/2017)
- Nr. 11: Stefanie Eifler, Ramona Kay & Sara Pinkas: Projekt „Zusammenleben in der Stadt“ – Eine Sozialraumanalyse aus der Perspektive der Theorie der sozialen Desorganisation (05/2017)
- Nr. 12: Simon J. Charlesworth: Merlau-Ponty: Devaluation and Competence (11/2017)
- Nr. 13: Edda Mack: *fremd* vor dem Anderen: Ein Versuch der Herauslösung des Anderen aus dem Fremden (05/2018)
- Nr. 14: Hannah Bucher: Soziale Erwünschtheit im Faktoriellen Survey. Eine empirische Analyse der Präsentationsform von Vignetten (11/2018)
- Nr. 15: Moritz Wischert-Zielke: Schwarzer Block in Hamburg: Busfahrgäste in Angst. Eine Online-Teilnehmer*innenvideo-Analyse (05/2019)
- Nr. 16: Miryam Verbeek-Teres: Visuelle Stimuli in der Umfrageforschung. Ein Überblick über die Anwendung von Fotografien in Befragungen (11/2019)
- Nr. 17: Heinz Leitgöb, Stefanie Eifler & Julia Weymeirsch: Ein Instrument zur Erfassung allgemeiner Moralvorstellungen (ALLMOR) (05/2020)

Nr. 18: Hannah Schwarzbach & Stefanie Eifler: Einflüsse der Präsentationsform eines faktoriellen Surveys zur Erfassung von Sicherheit im öffentlichen Raum (11/2020)

Nr. 19: Stefanie Eifler, Knut Petzold & Miryam Verbeek-Teres: Presentation Format Differences in Factorial Surveys (05/2021)

Nr. 20: Sandra Balbierz: ‚Theory in the Making‘. Von der Spurensuche zum experimentellen Theoretisieren (11/2021)